

## Karl Marx, 1818 –

Karl ist kein besonders schöner Name. Marx hingegen ist ungewöhnlich. Es ist unüblich sich Karl Marx von der ästhetischen, der sinnlichen Seite her zu nähern. Es ist überhaupt unüblich sich ihm zu nähern. Obwohl: Unmittelbar mit dem Namen konfrontiert, reagieren Menschen emotional; sie kennen ihn. „Ein Aufwiegler“, „ein Toter, den man besser vergisst“, „ein großer Gelehrter des 19. Jahrhunderts“, „der ewige Jude“, „der Ahnherr der Arbeiterbewegung“, „Pfui“, „ein Revoluzzer“, „ein Genie“, „ein Charakterschwein“, „ein Ökonom“, ... Viele haben sich seine Berühmtheit zu Nutzen gemacht, von Lenin und Mao bis zu den Autoren des „was Marx wirklich meinte“-Genres. Sein Geist geht um, genauer gesagt sein Nimbus.

Karl Marx ist ein Produkt Europas. Der zutiefst undeutsche, in der Tradition des deutschen Idealismus stehende jüdische Jugendliche, erwachsen gewordene personifizierte Widerspruch, Allroundgelehrte ohne Habilitation. Er hat viel geschrieben, hat stets auch gelesen, quer durch die Bank, Exzerpte gekritzelt, notiert. Die meisten hielten und halten ihn für unlesbar. Doch wer sich ein wenig mit seinem Ton einlässt ist oft fasziniert. Ohne es den Leser spüren zu lassen ist er auf der Flucht, muss vor den ultrakonservativen Rächern, die von der gescheiterten bürgerlichen Revolution von 1848 aufgeschreckt wurden immer weiter in den Westen flüchten. Schließlich landet er im zentralen Tempel des Wissens seiner Zeit, im Herzen der führenden Weltmacht England, in der British Library in London. Dort liest er wieder und entfaltet seine größte Begabung, das dialektische Kombinieren des Wissens seiner Zeit. Von seinem deutschen Lehrer Hegel hat er das methodische Grundmotiv: „Das Wahre muss erscheinen“. Wahrheit drängt zu ihrer Verwirklichung im realen Leben. Doch im Widerspruch zum idealistischen Aufklärer Hegel projiziert er die Wahrheit nicht einmal mehr ansatzweise in ein höheres Wesen, ihre Verweltlichung geschieht nicht mehr im einzelnen Individuum. „Und das Wort ist Fleisch geworden und hat unter uns gewohnt“ wird von Karl Marx umgestülpt: Das „Wort“ wird als das auf Glaubenssätze entartete Bewusstsein enttarnt und seine Herkunft wird nicht mehr im denkenden einzelnen Individuum allein festgemacht, sondern vor allem in der kommunizierenden Gemeinschaft in der es lebt. Von dort her, von den prozessierenden Widersprüchen der in unterschiedliche kommunizierende Gemeinschaften - in Klassen – zerfallenden Gesellschaft, aus den Kämpfen zwischen diesen entsteht das was er Klassenbewusstsein nennt. Bewusstsein fällt nicht vom Himmel und ist auch keine spontan entstandene Eigenschaft des neuronalen Netzwerks eines neugeborenen Individuums. Es ist nicht die Gesellschaft, die von bereits bewussten Individuen geschaffen wird, es ist die methodische Annahme eines isolierten Individuums – Marx nennt das „Robinsonade“ – die in der ausgehenden bürgerlichen Gesellschaft konstruiert wird. Bis heute schlagen sich die Sozialwissenschaften mit der sinnlosen Konstruktion eines passenden Robinson Crusoes, mit „methodologischem Individualismus“ herum.

Marx entdeckte die klassische politische Ökonomie Englands für sich, reservierte ihr Plätze in den vorderen Reihen seiner Wertschätzung, im Material, das er für seine neuen Kombinationen, für seine kreative Zerstörung brauchte. Mit Adam Smith, David Ricardo und John Stuart Mill und ihren Themen und Auseinandersetzungen bereichert er sein Instrumentarium. Er versucht deren

dürrer anglo-sächsischer Jargon das romantische Leben des links-hegelianischen deutschen Idealismus einzuhauchen. Louis Althusser wird ihm dafür später seine Biographie („Pour Marx“) auseinanderschneiden: ein unmarxistischer Marx vor dem unterstellten Bruch („rupture“) und ein wahrer Marx danach. Davor schon hatte Keynes – ohne sich auf Marx einzulassen – diesen als uninteressanten Epigonen Ricardos abgetan, ihn offensichtlich auf die britischen Elemente seines Zugangs reduzierend. Keynes stand an der Schwelle zur Dominanz mathematisierter Ökonomie, selbst noch in Prosa verhaftet aber durch John Hicks mathematische Interpretation zum Säulenheiligen der Ökonomie in der Zeit nach dem 2. Weltkrieg geworden. Die Hegemonie Englands war weiter westwärts gerutscht, war Hegemonie der USA geworden. Die neue Weltmacht benötigte Politik; und Keynes hatte der ökonomischen Theorie einen kleinen Wurmfortsatz an politischer Ökonomie zurückgegeben: Der kapitalistische Staat durfte sich zeitweise verschulden um das Arbeitslosenheer nicht systemgefährdend anschwellen zu lassen. Mathematische Modelle zur Stabilisierung des Kapitalismus wurden rasch zur einzigen ökonomischen Theorie schlechthin stilisiert. Mitte der 70-er entschlossen sich dann viele sozialdemokratische Parteien die letzten Erinnerungen an Marx aufzugeben und sich dem Keynesianismus zu ergeben. Da standen sie dann den neuen Häretikern der „Neoklassik“ (was genauso absichtlich irreführend wie der heute oft gebrauchte Name „neoliberal“ ist) gegenüber, die eben genau an jener Stabilisierungsmöglichkeit des Staates zweifelten. Der Grund für deren Erstarken war wohl, dass sich Sozialdemokraten und Demokraten in den USA im Staat eingemischt hatten und dort sanft aber doch auch Arbeiterinteressen vertraten. Dem trat die neue Mode mit der Betonung der Zurückdrängung des Staates gegenüber – und die alte Mode konnte (systemimmanent) den Keynesianismus als scheinbar fortschrittliches Gegenstück auf ihre Fahnen schreiben.

Wie hätte Marx über all das „gehegelt“? Die herrschende Ökonomie ist die Ökonomie der Herrschenden! Im globalen Maßstab waren größere Bevölkerungsschichten der Länder Europas zu Konsumenten einer Mehrwertmasse geworden, die an Orten und mit Arbeitern und Arbeitsumständen produziert wurden von denen sie nichts wussten - und die ihnen dann mit abenteuerlichen Wechselkursen Wohlstandswachstum ermöglichten. So war hier unbewusstes, „gefühltes“ Bewusstsein entstanden; sie waren Herrschende, waren „Einheimische“ des Kapitalismus geworden. Ihr Unmut kam denn auch bald wie schlechter Atem hervor als 2015 eine Flüchtlingswelle nach Europa rollte. Und wie schon in der Zwischenkriegszeit nützen Demagogen diese Konstellation um nationale Ressentiment zu schüren um mit einer Renaissance des Polizeistaats selbst zum lokalen autoritären Führer zu werden. Dass das zu Lächerlichkeit gepaart mit Monstrosität führen kann hat Karl Marx bereits zu seiner Zeit beschrieben. Charlie Chaplin in seiner Rolle als Hitler braucht Karls Schrift zur Judenfrage nicht gekannt haben um das darzustellen. Dort wird bereits Antisemitismus analysiert, wird er als die auf die Juden projizierte massenhafte Angst vor den Konsequenzen des Kapitalismus gedeutet. Massenpsychose erschreckt, selbst und besonders dann, wenn sie im Gewand der heute so lächerlich wirkenden Radioansprachen eines Adolf Hitler daherkommt.

Marx wurde selten gelesen. War das im 19. Jahrhundert noch durch mangelnde Bildung bedingt, so ist im 20. Jahrhundert auch die Entwicklung des Stalinismus maßgeblich dafür verantwortlich.

Es ist das auch nicht weiter schlimm. Vieles was Marx schrieb war sicher auch Selbstverständigung, war gar nicht als didaktisches Lehrmaterial gedacht. Hegel schreibt irgendwo „um Schwimmen zu lernen muss man ins Wasser gehen“. Um von Marx ein wenig dialektisch denken zu lernen muss man ihn wohl auch nur ein wenig auf seinen Gedankengängen begleiten. Worauf er zeigt ist meistens fast 200 Jahre vorbei, aber wie er es zeigt und was er hervorhebt, was er in den Hintergrund drängt, das bleibt hängen und kann helfen unsere heutige Gesellschaftsdynamik zu verstehen.

In einer Zeit, in der Videoclips den erlebten Alltag der jüngeren Generationen überschwemmen ist Lesen nur mehr ein Minderheitenprogramm. Der Journalist in Marx hätte darauf mit markigen Zitaten reagiert. Wie an einem gelungenen ZOE kann man sich an solchen Sagern weiden:

- Man muss den versteinerten Verhältnissen nur ihre eigene Melodie vorspielen um sie zum Tanzen zu bringen.
- Die Logik ist das Geld des Geistes.
- Die Gesellschaft beruht nicht auf dem Gesetze. Es ist dies eine juristische Einbildung. Das Gesetz muß vielmehr auf der Gesellschaft beruhen, es muß Ausdruck ihrer gemeinschaftlichen, aus der jedesmaligen materiellen Produktionsweise hervorgehenden Interessen und Bedürfnisse gegen die Willkür des einzelnen Individuums sein.
- Die Philosophie verhält sich zum Studium der realen Welt wie das Onanieren zur sexuellen Liebe.
- Das Kapital ist verstorbene Arbeit, die sich nur vampirmäßig belebt durch Einsaugung lebendiger Arbeit und um so mehr lebt, je mehr sie davon einsaugt.
- Die politische Gewalt im eigentlichen Sinne ist die organisierte Gewalt einer Klasse zur Unterdrückung einer anderen.
- Die Klasse, welche die herrschende materielle Macht der Gesellschaft ist, ist zugleich ihre herrschende geistige Macht.
- Alles in allem hat die Einführung der Maschinen die Teilung der Arbeit innerhalb der Gesellschaft gesteigert, das Werk des Arbeiters innerhalb der Werkstatt vereinfacht, das Kapital konzentriert und die Menschen zerstückelt.
- Durch den gallischen Hahn wird auch der deutsche Auferstehungstag verkündet.
- Revolutionen sind die Dampfmaschinen der Geschichte.
- Die Tradition aller toten Geschlechter lastet wie ein Alp auf dem Gehirne der Lebenden.
- Eine neue Revolution ist aber nur möglich im Gefolge einer neuen Krisis. Sie ist aber ebenso sicher wie diese.

Die letzten beiden Zitat-Videos sind während seiner Zeit in Paris entstanden. Marx war auf seiner Flucht aus Deutschland zunächst in Paris, das angedenk des Jahres 1789 als Mutterland revolutionären Aufstands betrachtet wurde. Was er dort miterlebte war allerdings der Niedergang dieses gesellschaftlichen Aufbruchs. Marx, der Historiker, bemühte sich sowohl die revolutionären Ereignisse als auch deren stufenweises Scheitern zu verstehen. Marx in Frankreich ist kritisch, will aus der Geschichte des Bonapartismus und des Zusammenbruchs der bürgerlichen

Revolution lernen, bleibt aber optimistisch. In welchem Land die Aufstände beginnen werden macht er nicht direkt am Stand ökonomischer Entwicklung fest. Nicht in England, dem am weitesten entwickelten kapitalistischen Land, vermutet er den Ausbruch, sondern in Paris, weil dort die Bevölkerung durch ihre Erfahrungen den progressivsten Bewusstseinsstand aufweist. War Russland 30 Jahre nach dem Tod von Marx deshalb die Bruchstelle, weil dort der Abstand zwischen der Brutalität und Rigidität des Zaren und dem Elend der Bevölkerung besonders groß war? War gerade die Fähigkeit Lenins eine neue Kombination zwischen dem gerade erst entstehenden Proletariat (Hammer) und der rückständigen Landbevölkerung (und Sichel) in Form einer ebenso rigiden elitären Parteiorganisation zu schaffen der zündende Funke (Iskra), der Katalysator, der die Oktoberrevolution in Gang brachte? Und was lief danach alles schief? Der französische Marx, der europäische Historiker, hätte hier ein reiches Feld für weitere Studien gefunden.

Niemand mit derart breitem Anspruch, mit so viel poetischer Ader, kann mehr sein als ein wissenschaftlicher Flaneur. Wie später John von Neumann in Wien und Amerika stahl er Ideen zusammen und ließ zu, dass andere seine Ideen stahlen. Aber ebenso wie dieser war er beinhart in seinem Urteil, wenn er sah, dass das Diebesgut missbraucht wurde. In krassem Gegensatz zu seinem journalistischen Umgang mit tagespolitischen Fragen, bei denen der momentane Kontext rasch in handlungsleitende Ansichten transformiert werden musste, die dann auch manchmal und notwendigerweise die Oberflächlichkeit des Journalisten Marx wiedergaben, im Gegensatz dazu war sein Ringen um wissenschaftliche Erkenntnis im Wettstreit mit anderen fortschrittlichen Denkern von schärfstem Purismus gekennzeichnet. Kein „... ja, aber ...“, kein „...einerseits, andererseits ...“, kein auf Toleranz bedachtes Lavieren oder Ausweichen gab es da. Die schon sprichwörtliche Zerstrittenheit der Linken seit den 70-er Jahren ist das Zerrbild, das diese wissenschaftliche Redlichkeit zur Hahnenkampf-Attitüde verkommen ließ. Karl war in den Bereichen in denen er sich seiner Ansicht nach zu wenig auskannte eher zurückhaltend, schrieb dazu fast nichts. Er war von Mathematik - insbesondere von d'Alemberts Arbeit über Differentialrechnung -- beeindruckt, er hatte in jungen Jahren mit Darwin einen Briefwechsel, dennoch schrieb er nicht über Mathematik oder Biologie. Ebenso strikt blieb er mit seiner Kritik in der Gegenwart der zu seiner Zeit auftretenden Widersprüche. Erst aus der Kritik dieser Widersprüche erschließt sich das Bild der Zukunft. Dazu muss der Zeithorizont in die Vergangenheit, nicht in die Zukunft, ausgedehnt werden; muss ein „Gedankenkonkretum“ ersonnen werden, das die gesellschaftliche Dynamik möglichst adäquat beschreibt. Aussagen über Biologie oder künftige Gesellschaftsformen blieben Karls Freund Friedrich Engels vorbehalten, Marx umging die Fettnäpfchen.

Es ist amüsant aber letztlich wertlos sich mit den schemenhaften Kurzfilmen in der Biographie des Karl Marx zu beschäftigen. Die Video-Zitate taugen da mehr als Denkanstöße, als menschliches Vorbild ist Karl Marx nicht besonders gut geeignet. Ein „unbeugsamer Revolutionär“ zu sein klingt filmgerecht (Che Guevara) gibt aber diesseits des Imagegewinns nichts her. Es ist das auch viel zu germanisch. Das Bild des um Erkenntnis ringenden Philosophen der zum besessenen Wissenschaftler wird ist da um einiges sympathischer. Das Unbändige der Erkenntniswut der

Wissenschaftlergeneration des 19. Jahrhunderts überstrahlt bis heute die stärker technisch orientierte Wissenschaft des folgenden Jahrhunderts. Falls man dieses Strahlen sehen will.

Warum gerade die 1968-er Generation an diesem Strahlen Feuer gefangen hat – genau 150 Jahre nach der Geburt von Marx, heute vor 50 Jahren – kann wohl am besten aus den Widersprüchen erklärt werden in denen die Jugendlichen dieser Jahre sozialisiert wurden. Oder – in sofortigem Widerspruch zur gerade geäußerten Idee – man kehrt an die Oberfläche des ästhetischen Urteils (siehe Kant) zurück: Der langhaarige Bartträger Karl gefiel den Jungen, die gegen Militärdienst und damit einhergehenden Kurzhaarschnitt rebellierten. Wenn man wollte konnte man die Video-Zitate auch als leichte Kost zum kommunalen Selbstverständnis verwenden. In der Folge war das Nachdenken ohnehin durch Cannabis manchmal etwas träge. Und stammte Marx nicht selbst aus einer Weingegend? Der Photograph, der das wohl berühmteste Bild von Marx gemacht hatte hieß John Mayall. Welcher 68-er denkt da nicht sofort an den Namensvetter John Mayall, der Eric Clapton entdeckt hat und einer der Väter der britischen Blues und Beat Generation war. Karl ist natürlich ein immer noch ein recht hässlicher Vorname, aber Charlie – wie etwa Charlie Watts, der Drummer der Rolling Stones – klingt doch recht passabel. Bis heute.

Wien, 8.3.2018

Hardy Hanappi